



biffyberlin
Paten fördern Kinder

Zwischen Bespaßung und Verantwortung: Die Sicht männlicher Paten

7.4.2014

Datenbasis und Literatur

Ergebnisse aus zwei Gruppendiskussionen,
geführt mit jeweils vier Paten im Juni 2013

Paten im Alter zwischen 30 und 58 Jahren,
alle seit mehr als einem Jahr aktive Paten von Jungen,
bis auf eine Ausnahme

Zugang I: Griechische Mythologie

Auf www.mentoring-d.de heißt es:

„Der erste Mentor war demnach sowohl Mann als auch Frau.“

Zugang II: Darstellung von Paten in den Medien

„Pate statt Papi“ (Der Spiegel 08/2007)

„Vor allem Paten-Papas stehen hoch im Kurs“ (Bild der Frau 28/2007)

„Vater light. Um für ein Kind da zu sein, muss man nicht unbedingt Vater oder Mutter werden.“ (taz 3.3.2007)

Referenzrahmen Vaterschaft

R: „...ich habe den Eindruck, ich mache eine Mini-Vaterschaft im Express-Durchlauf mit...“

He: „... Es ist schon eine vaterähnliche Struktur.“

Referenzrahmen Leihen

Titel „Leihväter“

„Patenschaften für Kinder in Entwicklungsländern kennt man. Ungewöhnlicher sind Paten für Kinder in Berlin: Männer, die als grosser Freund abwesende Väter ersetzen.“ NZZ Folio 2/2010

J: „also ich kann mit ihm was machen, habe einen wunderbaren Nachmittag und wenn ich dann meine Ruhe haben will, gebe ich ihn zuhause ab.“

Warum Patenschaft !: Verhinderte eigene Vaterschaft

F: „Ich glaube, für einige Schwule ist das durchaus attraktiv, (...), ihrem Kinderwunsch dadurch auch ein Stück weit Leben zu geben, einfach auch zu sagen, na, dann bin ich eben Pate für nen Jungen oder eben für ein Mädchen und das dann irgendwie auszugleichen (...)“

Warum Patenschaft II

Biographischer Auftrag:

Als Mann eine andere Fürsorglichkeit leben

Ma: „Ansonsten ist so mein Bestreben in der Patenschaft, so ein bisschen das anders zu machen als meine Eltern, und mein Vater. Mein Vater war sich emotional auch eher etwas distanzierter Mensch (...) und es war bei ihm auch immer schwierig so .. Anerkennung zu bekommen. Deswegen ist mein Bestreben, dass das, was sie macht, eben irgendwie auch richtig ist.“

Warum Patenschaft III

Ausleben natürlicher Vorgaben

R: „Eine These wäre, es gibt vielleicht so einen Datensatz an Genen, der sagt, sei einmal in deinem Leben so etwas wie ein Papa. (...)

Ich glaube, es ist im Bausatz des Lebens angelegt, so etwas wie eine Patenschaft zu suchen.“

Warum Patenschaft IV

Erlebnisqualitäten: Abgrenzungen zu anderen Lebensstilen und Engagementformen

He: „Aber es gibt auch die Stimmen, so, warum tust du dir das an? (...) Grad die Kollegen, die so was sagen, sind die Leute, die den ganzen Tag in der Bude hocken (...) Ich bin (mit Patenkind) draußen, Bötchen fahren (...)

J: „ (Für) einsame schwule Männer (...) könnte ich mich auch engagieren, aber (...) da würde ich so (...) in eine Traurigkeit reinkommen. Die ist bei Kindern nicht da.“

Was hindert

Verbindlichkeit

F: „Beim Sportverein höre ich halt auf..“

(Mutmaßlich) hohe Anforderungen

A: „In der Vorstellung hatte ich ein Riesen-Gebilde, also so unheimlich viel Zeit, unheimlich viel Verantwortung.“

Biographische Passung/ Zeitfenster

R: „Man muss den richtigen Abschnitt, die Reife finden und dann auch den richtigen Zeitpunkt.“

Was begünstigt

Kommunikationsstil

A: „(Erstgespräch) hat Lockerheit reingebracht.“

Resonanz

A: „wenn dann diese Energie (als entschlossener Freiwilliger) abgeerntet wird, dann bleibt man drin.“

Machbarkeit

Ha: „Hingekommen, Interview gemacht, Schulung, mehr oder weniger Gelaber oder was auch immer (...)
Keine großen Dinger.“

Was belastet und/oder verunsichert I Reaktionen des persönlichen Umfelds

F: „und (meine Freundin) fand das irgendwie ganz übel, hat mir das total übelgenommen, meinte, ich könnte alles ehrenamtlich machen, aber nicht irgendwas mit Kindern, (...) ne ne, das war für sie so ein ... Todesurteil will ich nicht sagen, aber so richtig total übel“

Was belastet und/oder verunsichert II Thematische Vereinseitigung

J: „Er meinte mal, es ist immer toll, wir würden immer zusammen Bratwurst essen und Pommes (...) Und dann habe ich mich so ein bisschen als Bespaßungsprogramm missbraucht gefühlt (...) Also, wenn du jetzt nur in mir den Geldbeutel siehst, der Pommes kauft, dann reicht mir das eigentlich nicht.“

Was belastet und/oder verunsichert III Angst, als Pädosexueller verdächtigt zu werden

A: „(Vor dem Besuch) schwirrte mir so viel im Kopf rum, gebe ich jetzt dem Jungen die Hand, oder wie? (...) wir werden oft in diese Ecke gestellt.“

He: „(...) er hat schon sehr detaillierte Fragen, und da ist er auch, er will es schon detailliert wissen, da bricht bei mir der Angstschweiß aus. Ich frage mich, kann ich ihm das jetzt sagen?“

Typen männlicher Paten

- Der Fürsorglichkeit Lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte

Typen männlicher Paten

- Der Fürsorglichkeit Lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte
- Der ein modernes Männerbild Vorlebende und/oder Fordernde

Typen männlicher Paten

- Der Fürsorglichkeit Lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte
- Der ein modernes Männerbild Vorlebende und/oder Fordernde
- Der abgeklärte Pragmatische

Typen männlicher Paten

- Der Fürsorglichkeit Lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte
- Der ein modernes Männerbild Vorlebende und/oder Fordernde
- Der abgeklärte Pragmatische
- Der Zerissen-Duldsame

Typen männlicher Paten

- Der Fürsorglichkeit Lernende und/oder in dieser Hinsicht Erweckte
- Der ein modernes Männerbild Vorlebende und/oder Fordernde
- Der abgeklärte Pragmatische
- Der Zerissen-Duldsame
- Der dankbar Teilhabende

Teilzeit-Verantwortung – ein Erfolgsmodell?

Argumente aus der Diskussion:

- Eigentlich besteht gar keine Verantwortung. Umso wertvoller, dass ich sie aus eigenem Willen annehme.
- Wir übernehmen doch dauerhafte Verantwortung, für ein Jahr und länger.
- Begrenzung ist von allen gewollt.
- Weitreichendes Verantwortungsgefühl, denn ich würde im Notfall auch das Kind adoptieren.

Ein Mann – eine relevante Kategorie!? II Geschlechtsspezifische sportliche Interessen

Int: Warum sollte es ein Mann sein?

Kind 7: „Sport. Meine Mutter mag nicht so Sport.“

Ein Mann – eine relevante Kategorie!? III Geschlechtsspezifische Verständigung

Kind 8: „Weil Männer verstehen Männer irgendwie besser, finde ich.“

Welche Rolle spielt die Geschlechter-Konstellation?

Nach Liang et al: Gender in Mentoring Relationships, in:
Handbook of Youth Mentoring, 2013

Nicht das Geschlecht ist der entscheidende Faktor für
Prozesse und Resultate,

sondern es sind die Interessen, die Beziehungsstile und
die persönlichen Beziehungsgeschichten von Mentor
und Mentee, von denen der Erfolg abhängt.

Welche Rolle spielt die Geschlechter-Konstellation?

Uneinheitliche Befunde: Nichts Eindeutiges

Besonderheit: Kinder aus Einelternfamilien können stärker davon profitieren, einen Mentor zu haben, der ein anderes Geschlecht hat als der sorgende Elternteil.

Hypothese: Es kommt auf den Kontext und Programmziele an: same-sex matching kann im Kontext psychosozialer Unterstützung und im Freizeit-Bereich sinnvoller sein als bei Mentoring an Schulen.

Empfehlungen für Praktiker/innen I

Programme sollten für Mädchen und Jungen einen gleichgeschlechtlichen wie verschiedengeschlechtlichen Mentor vermitteln können.

Mann oder Frau mit beiden Seiten thematisieren

Bedenken: Probleme in verschiedengeschlechtlichen Paaren können sexualisiert werden.

Im Vergleich zu Jungen kann der Aufbau einer Mentoring-Beziehung bei Mädchen länger dauern.

Empfehlungen für Praktiker/innen II

Im Hinterkopf behalten: Jungen mögen in der Tendenz eher aktivitätsorientiertes Mentoring, während Mädchen eher zum 'vertraulichen Austausch' neigen.

Bei gender-spezifischen Programmen aufpassen: nicht an Geschlechtsstereotypen aufhängen

Gender-sensibel sein, aber das Geschlecht nie als das alleinige Kriterium anwenden, sondern immer andere Identitätsmerkmale berücksichtigen